Donnerstag, 6. März. (Abend-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 7788. Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 ℛ 15 Sgr. Auswärts 1 ℛ 20 Sgr. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 Sgr., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl. 1873.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 3 Uhr Nachmittags.

Berlin, 6. März. Der Vorstand des Berliner Droschken-Vereins fordert durch angeschlagene Plakate sämmtliche Vereinsmitglieder auf zur sofortigen Empfangnahme neuer Wegmesser, Tarife und Marken behufs Wiederaufnahme des Betriebs, da solches Wunsch des Kaisers und Königs sei, und hebt die einberufen gewesene Generalversammlung auf.

Paris, 6. März. Präsident Thiers war gestern leicht erkrankt, jedoch an der Beiwohnung des Ministerraths nicht gehindert und Abends anscheinend vollkommen wohl.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

London, 5. März. Die Genesung des Grafen Bernstorff ist im Fortschreiten begriffen; namentlich macht sich eine Zunahme der Kräfte sichtlich bemerkbar. — Unter dem Vorsitze von Mr. Isaac Butt ist am 16. d. M. im Hydepark eine Volksversammlung zu Gunsten der Amnestirung der Fenier beabsichtigt.

Petersburg, 5. März. Nach dem, dem Reichsrathe vorgelegten Gesetzentwurf über die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht ist der Loskauf nicht gestattet und die Dienstzeit im Landheere auf einen Dienst von 6 Jahren in der activen Armee und 9 Jahren in der Reserve, im Ganzen auf 15 Jahre festgesetzt. Im Flottendienst beträgt die active Dienstzeit 7 Jahre und in der Reserve 2 Jahre, im Ganzen 9 Jahre. Diejenigen, welche einen Universitätscursus absolvirt haben, sollen ein halbes Jahr unter dem Gewehr Dienst thun. Als Grenze für die Einberufung der Reserven ist das 36. Lebensjahr festgesetzt.

Madrid, 5. März. Gutem Vernehmen nach soll die constituirende Versammlung auf den 1. Mai d. J. zusammenberufen und die Wahlen zu derselben am 10. April d. J. vorgenommen werden. Wahrscheinlich wird der Ministerpräsident Figueras bereits in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung die betreffende Verfügung mittheilen. Nach der Annahme des Gesetzes über die Abschaffung der Sclaverei in Portorico und nach Erledigung der übrigen in Berathung genommenen Vorlagen wird die Versammlung voraussichtlich ihre Sitzungen suspendiren und eine Permanenz-Commission ernennen.

New-York, 4. März. Nach aus Honolulu hier eingegangenen Nachrichten beabsichtigt die Regierung der Hawai'schen Inseln den Perl-Fluß und die gleichnamige Bai in der Nähe von Honolulu an die Vereinigten Staaten von Amerika zur Anlegung einer Flottenstation abzutreten.

Staatliche oder communale höhere Lehranstalten?

/ Aus Westpreußen, 5. März.

Auf dem ersten Provinziallehrertage ist die vorstehende Frage näher erörtert worden, man gelangte jedoch zu keinem greifbaren Resultate, sondern begnügte sich mit einer motivirten Tagesordnung, die im Wesentlichen auf das zu emanirende Unterrichtsgesetz verwies. Die Verhandlungen über den Normal-Etat im vorigen Jahre, so wie die heurigen über die Servisgesetzvorlage in der Budgetcommission, haben ebenfalls den Gegenstand der Frage hart angefaßt, so daß eine eingehende Erörterung in der Tagespresse zur Klarstellung der widersprechenden Meinungen nicht überflüssig erscheinen wird. In Königsberg klagten Vorstände und Lehrer communaler Anstalten über Uebergriffe der städtischen Verwaltungen in die Kreise der sogenannten Interna; aber wenn auch manche recht sonderbare Data vorgelegt wurden, es war immer nur Nebensächliches, vielleicht augenblicklich Aufreizendes und Verstimmendes, aber nichts, was entschied und mit der Berufung an die vorgesetzte Unterrichtsbehörde festgehalten werden konnte. Auch in Bezug auf die Externa: Besoldung, Aufrücken in höhere Stellen, Pensionsverhältnisse, gab es vielfachen Stoff zur Unzufriedenheit, doch konnte der Unbefangene auch hierbei sich des Gedankens sich nicht erwehren, daß alles das vorgebracht wurde unter dem Eindrucke, der für die rein Königl. Anstalten bewirkten Ausführung des Normaletats. Als daher ein Redner auf den localgefärbten Ton der Anklagen hinwies und darauf aufmerksam machte, daß namentlich größere Communen, wie Danzig und Königsberg, durch ihre höheren Lehranstalten viele Vortheile darböten, daß sie in Zeiten, wie sie jüngst erst vergangen, auch einen Zufluchtsort für Freiheit und Selbstständigkeit dargeboten, machte dies sichtlich Eindruck und ließ manche kleinstädtische Misere vergessen.

Es ist unzweifelhaft zwischen größern und kleinern Gemeinden in der Schulfrage zu unterscheiden. Die letztern sind in ihren Mitteln zu beschränkt, in den festzustellenden Zielen zu engherzig, in den Bedürfnissen und Wünschen ihrer Bewohner zu veränderlich, als daß in ihnen eine höhere Unterrichts-Anstalt als reiner Ausfluß communalen Lebens Bestand haben oder aufblühen könnte. Da kann es zutreffen, daß der Magistrat den Director seiner Schule zur Rechenschaft ziehen möchte, „weshalb er zwei auswärtige Schüler nicht aufgenommen, und so das Interesse der Stadt geschädigt", oder daß nothwendige Lehrmittel verweigert, oder den Lehrern der Anstalt von Seiten stimmführender Eltern Unbilliges zugemuthet wird. Neubildungen von höhern Schulanstalten an solchen Orten wird Niemand billigen; mögen dieselben, wie schon Mühler verlangte, ihr Elementarschulwesen aufrichten, und so gestalten, daß ein Menschenfreund Freude daran haben kann; mögen sie auch durch besondere Kostenbeiträge der betreffenden Bürger Vorbereitungsanstalten für Gymnasien und Realschulen von temporärem Charakter gründen, um ihre Söhne in nicht zu frühem Alter aus dem Hause entsenden zu müssen, dauerhafte Gründungen sind nur dort zu gestatten, wo der Staat eine Anstalt in so ausreichender Weise subventionirt, daß das Interesse aller Einwohner des Schulortes gewahrt bleibt. Das sind dann aber keine communalen Schulen mehr; hier gebührt dem Staate die Oberleitung und die Wahl der Lehrer, so daß eine staatliche Anstalt in einem Orte erscheint, der durch opferwillige Unterstützung sich der Vorzüge würdig macht, die ihm durch die neue Schöpfung nach allen Seiten zu Theil wird. Es wird nur vorausgesetzt, daß diese Opfer nicht die untern Klassen den Bevölkerung zu sehr belasten; der ideelle Vortheil, der auch ihr eine höhere Unterrichtsanstalt gewährt, ist zu indirect, als daß nicht steuerliche Mehrbelastung ungern ertragen würde. In ähnlicher Weise verhält es sich mit Stiftsanstalten an solchen Orten. Ehedem mochten die gewährten Mittel für die damals gewollten Zwecke ausreichen, heute ist das nicht der Fall und nicht selten führen Anstalten dieser Kategorie eine wahre Scheinexistenz. Auch hier muß der Staat eintreten, und Leitung und Wahl der Lehrer gebührt ihm um so mehr, als er die allseitige Ausstattung den Zeiterfordernissen gemäß übernimmt, und so zum zweiten Gründer einer sonst rettungslos dem Tode verfallenen Einrichtung wird.

Wir sind aber nicht ein Gegner communaler höherer Lehranstalten um jeden Preis, wir erinnern uns zu gern und zu oft der Thatsachen, daß gerade die Communen zweimal eine befreiende, weil weiterführende That vollbracht. Das erste Mal zur Zeit der Reformation, als die Städte zum Theil auf persönliches Andringen der Reformatoren neue Lehranstalten gründeten, weil die alten Klosterschulen nach keiner Seite hin mehr genügen konnten. Das andere Mal in unsern Tagen, als die Betonung des classischen Gymnasiums die reale und moderne Bildung und somit auch die nationale Erziehung über alles Maß hinaus zu behindern drohte; da sind von 58 Realschulen I. Ordnung 53 rein aus communalen Mitteln gegründet worden. Wenn wir aber solche Thaten nicht vergessen, wenn wir anerkennen, daß größere Communen wohl eigene Lehranstalten gründen und unterhalten können, und dies sogar nach mehreren Seiten als Freiheit und Bildung fördernd erachten müssen, so soll zugleich damit gesagt sein, daß den staatlichen Normativbestimmungen über die verschiedenen Seiten des Schulwesens überall volle Rechnung getragen werden muß. Wenn daher wirklich von Seiten der größern Städte gegen die Ausführung des Normaletats oder die Aneignung des Servisgesetzes Einsprache erhoben sein sollte, so ist das nur aus einer augenblicklichen Verstimmung herzuleiten, die bald ruhiger Erwägung weichen wird. Im Allgemeinen ist zu wünschen, daß Städte wie Danzig, Königsberg, Elbing sich ihre eigenen Anstalten erhalten, zeitweilige Trübungen zwischen Verwaltung und Lehrercollegien können diesen Wunsch in keiner Weise beeinträchtigen.

Danzig, den 6. März.

Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte eine sehr unerquickliche Debatte über die Diätenvorlage. Es wurde, wie wir bereits früher meldeten, beabsichtigt, die Vorlage ohne jede Debatte anzunehmen, und die nationalliberale Partei hatte sich nicht einmal durch eine Fractionssitzung auf die Discussion vorbereitet. In dem Senioren-Convent waren auch die Vertreter aller Fractionen mit einer solchen Behandlung einverstanden, nur nicht die der Conservativen und der Freiconservativen, denen wir also die unliebsamen Debatten zu verdanken haben. Es war ihnen leicht, sich ein moralisches Relief zu geben, wußten sie doch, daß die Erhöhung der Diäten trotz ihres Widerstandes bewilligt werden würde, und sie werden es gewiß nicht unterlassen, dieselben einzukassiren.

Die Ultramontanen des Abgeordnetenhauses sind entschlossen, in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses dagegen zu protestiren, daß die kirchenpolitischen Vorlegen früher decretirt würden, als bis das Gesetz wegen Abänderung der Verfassung publicirt ist. Sie wollen diesem Protest durch Beantragung einer namentlichen Abstimmung Nachdruck geben; es wird ihnen das wenig helfen, sie werden den Gang der Dinge damit nicht aufhalten.

Großes Aufsehen macht das Ausscheiden des Abg. Runge, aus der Fortschrittspartei, zu deren Begründern und Vorstandsmitgliedern er zählte. Ueber die Motive des Austrittes berichtet weiter unten unser Berliner *X* Correspondent.

Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses von Montag und Dienstag, das Steuergesetz und die Contingentirung der Klassensteuer, werden fast von der gesammten Presse mit großer Befriedigung aufgenommen. Die „Schl. Z." begrüßt sie als den „ersten Schritt zur constitutionellen Regelung unseres Besteuerungswesens" und über die weiteren Folgen dieses Schrittes läßt sich das freiconservative Blatt folgendermaßen vernehmen: „Daß ein Klassensteuerertrag von 11 Millionen (resp. 14 Millionen, wenn die Mahl- und Schlachtsteuer als Staatsabgabe in Wegfall kommt) nicht auf lange Zeit hinaus als eine richtig bemessene Quote des gesammten Steuerertrages des Landes erachtet werden kann, daß vielmehr der nachhaltig sinkende Werth des Geldes, die Steigerung der Löhne und vor allem die Zunahme der Bevölkerung nach Verlauf einiger Jahre auch einen größeren Ertrag dieser wichtigen Einnahmequelle bedingt, kann keinem Zweifel unterliegen. Es wird dann aber der Regierung schwerlich gelingen, eine Erhöhung des nunmehr fixirten Betrages von der Volksvertretung zu erlangen, sie wird vielmehr mit jährlichen, den jedesmaligen Bedürfnissen entsprechenden Zuschlägen fürlieb nehmen, also thatsächlich in eine Quotisirung der betreffenden Steuer willigen müssen. Ist dies Princip erst anerkannt, so zwingt die Logik der Thatsachen dazu, dasselbe auch für die der Klassensteuer engst verwandte klassificirte Einkommensteuer gelten zu lassen. Bei den Verhandlungen des Plenums stand das principielle Moment entschieden im Vordergrund, so vorsichtig es auch von Seiten der Redner der nationalliberalen Partei, des Referenten Abg. Rickert und des Abg. v. Benda, vermieden wurde, auf die constitutionellen Consequenzen des von der Regierung gemachten Zugeständnisses einen besonderen Accent zu legen. Man wollte die Stellung des Herrn Finanzministers gegenüber der Krone nicht erschweren, man wollte die Opposition von der rechten Seite des Hauses nicht reizen und das Gesetz vor dem Herrenhause nicht gefährden."
Die „Spen. Ztg." sagt darüber: „Als der Abg. Rickert am vorigen Montag den Standpunkt der Commission über die Steuerreform darlegte, hob er in seinem Bericht auch hervor, wie sehr der Finanzminister in allen Punkten zur Verständigung bereit gewesen sei, und Herr Camphausen seinerseits dankte der Commission und dem Berichterstatter für die sorgfältige Erwägung des Entwurfes und erkannte den Vorzug des parlamentarischen Lebens an, der darin liege, daß Männer aus den verschiedensten Lebensstellungen ihre Erfahrungen zur Kritik und Vervollständigung der Regierungsvorschläge herbeitrügen. Die Reform, welche im vorigen Jahre scheiterte, ist diesmal durch gegenseitiges verständiges Entgegenkommen vor einem ähnlichen Schicksal bewahrt geblieben. Allerdings weckt die Stellung, welche ein großer Theil der Conservativen im Abgeordnetenhause bei der Debatte und Abstimmung einnahm, einige Besorgniß wegen der Haltung des Herrenhauses. Indessen auch dieses Haus wird sich besinnen, ehe es die Verantwortung dafür übernimmt, daß ein Steuererlaß von 3 Millionen den unteren Volksklassen abermals entzogen wird." Selbst die „Provinzial-Correspondenz" bespricht den Beschluß in einem längeren Artikel an der Spitze des Blattes, auch sie nennt ihn einen „ersten wichtigen Schritt auf dem Gebiete der Steuergesetzgebung", dem weitere Reformen folgen würden.

Dasselbe officiöse Blatt meldet, im Herrenhause würde die erste Berathung der Verfassungsänderung Mitte März stattfinden. Das Abgeordnetenhaus werde vermuthlich einige Zeit nach dem Beginn der Reichstags-Session und nach Erledigung seiner unabweislichen Aufgaben seine Arbeiten auf einige Wochen vertagen.

Die „Spen. Ztg." veröffentlicht den Staatsministerialbeschluß vom 30. Novbr. 1838, der nach der Cabinetsordre vom 1. d. Mts. „bis auf Weiteres" wieder als Norm bei der Prüfung von Anträgen auf Eisenbahn-Concessionen dienen soll. Seinen wesentlichen Inhalt haben wir schon früher gebracht. Der Artikel der „N. A. Z.", dessen Inhalt wir in der heutigen Morgen-Nummer brachten, stellt in Aussicht, daß die Aufsicht über das gesammte deutsche Eisenbahnwesen dem Reiche übertragen werden solle, auch nach unserer Meinung das einzige durchgreifende Mittel zur Heilung unserer Schäden.

„Ultimo."

Von Friedrich Spielhagen.

(9. Fortsetzung.)

Der Banquier war aufgesprungen; seine Stirn glühte; er hatte, als er zu sprechen begann, kaum gewußt, wo er hinaus wollte, und jetzt hatte er durchaus die Empfindung, daß er auf der rechten Spur sei, daß es vielleicht nur eines ganz unbedeutenden Fingerzeiges bedürfe, ihn ein gutes Stück weiter, wenn nicht gerade an's Ziel zu bringen. Würde ihm dieser Fingerzeig werden? Seine schwarzen Augen hafteten unverwandt an der Gestalt des Alten, der, den grauhaarigen Kopf in die welke Hand gestützt, in tiefes Nachdenken versunken, regungslos vor ihm im Sessel sitzen geblieben war. Und jetzt hob der Alte den Kopf; die Augen waren geröthet, und hatten einen wunderlich wirren Ausdruck, wie Herrn Goldheiner däuchte, und so — wunderlich wirr — klangen auch die ersten Worte, als wenn der Alte mit sich selber spräche: Ich kann es nicht; er hat nicht gehalten, — aber er hat doch einmal für die Freiheit gekämpft, gelitten, und er ist noch immer gut gegen die Armen — und, und —

Sein Blick, seine Stimme wurde fester; er besann sich augenscheinlich jetzt erst, daß er sprach und zu wem er sprach:

Und wenn sie, die es ganz allein angeht, ihn frei giebt, ganz frei; wenn sie, das edelherzige Kind eigens heute Nacht herüber gekommen ist, ihm das zu sagen, ihm die Steine aus dem Wege zu räumen, die ihr eigener Vater herbei geschleppt — was können wir sagen, was können wir thun, einen Bund zu hindern, den ein Engel segnet?

Der Alte hatte das Cabinet verlassen; der Bankier blickte ihm mit finsterer Miene nach.

Der Faselant! daß man solche Menschen um sich duldet, die unsere Feinde sind und bleiben und wenn sie vierzig Jahre unser Brod essen. Das hängt zusammen wie die Kletten! Für die Freiheit gekämpft — gut gegen die Armen! Larifari! Nonsens! Narren, Narren! und wenn sie Methusalems Alter erreichen. Und nun das Mädchen gar! das edelherzige Kind, das ihn frei giebt, den sauberen Herrn! es fehlte nur noch, daß sie selber kommt, ihn Melanie selber bringt und ihre Hände in einander legt! Wie hätte ich das verwerthen können; nun schlägt es noch zu seinem Vortheil aus, eine verlassene Elvire, die sich aufs Kuppeln legt — diese Race ist heillos! und was will sie mit dem Gelde? ihm die Steine aus dem Wege räumen, die ihr eigener Vater —

Herr Goldheiner, der seine ruhelose Wanderung wieder begonnen hatte, blieb abermals stehen: ihr eigener Vater! also doch wenigstens der! und mit Geld? das heißt, es sind da alte Verbindlichkeiten, Verpflichtungen, Schulden — ich habe immer gesagt: so groß ist seine Praxis noch nicht! im Gegentheil! er treibt den Aufwand nur, um möglichst schnell eine große Praxis zu haben! Wenn man ihn da fassen könnte! so ein bischen Bedenkliches, das sich für den soliden Mann nicht schickte, den Herrn Doctor ein wenig compromittirte — es ist ja dummes Zeug; aber man würde ein großes Wesen daraus machen können, besonders wenn der alte Herr selbst — eine pathetische Scene — ich Narr!

Der Bankier schlug sich vor die Stirn. Es ist ja alles zu spät! ich kann ihn nicht hier aus dem Teppich stampfen; aber ich gäbe — Was wollen Sie?

Jean hat eine Karte zu präsentiren; er habe dem Herrn gesagt, daß Herr Goldheiner schwerlich zu sprechen sein würde; aber der Herr mache es so dringend —

Der Bankier hatte einen Blick auf die Karte geworfen: Notar Weikert? sind Sie toll? weshalb weisen Sie den Menschen nicht in die Comtoirs?

Habe ich auch, gnädiger Herr! habe ihm gesagt, von dieser Seite würden nur Privatbesuche gemeldet; aber er sagt ja: er käme in Privatangelegenheiten; er hat auch ein Paar Worte hinten auf die Karte geschrieben.

Herr Goldheiner drehte die Karte um: „bitte in Angelegenheiten des Herrn Thomas Kempe contra Dr. W. . . dringend um eine kurze vertrauliche Unterredung".

Ein freudiger Schrecken durchzuckte den Aufgeregten; die schwarzen Augen, die sich jetzt auf Jean richteten, schossen Blitze: Was stehen Sie noch da? der Herr möchte die Güte haben einzutreten — hören Sie nicht?

VIII.

Der Bankier hatte sich an seinen Arbeitstisch gesetzt und schien, als Herr Weikert von Jean eingelassen wurde, zu beschäftigt, um seine Papiere sogleich aus der Hand legen zu können. Herr Weikert kannte das; er hätte die Secunde zu bestimmen vermocht, wann der kleine, schwarze Herr die goldene Lorgnette von der stattlichen Nase nehmen und, sich zu ihm wendend, nach dem schon bereit stehenden Sessel deuten würde. — Ich hatte bisher nicht die Ehre? fragte der Bankier.

In Ihre Comptoirs haben mich meine Geschäfte ab und zu geführt, erwiderte der Notar. Die beiden Männer sahen sich ein paar Momente scharf spähend auf Stirn und Mund und Augen, und wandten dann gleichzeitig die Blicke ab. Jeder hatte genug und hatte genau das gesehen, was er erwartet.

Und die ungeschäftliche Geschäftssache, welche mir heute die Ehre verschafft? begann der Bankier von Neuem.

Bezieht sich auf diese Wechsel hier, erwiderte der Notar, die betreffenden Papiere aus seiner Brieftasche nehmend, im Betrage von zusammen neuntausend fünfhundert Thalern in verschiedenen Apoints, welche sämmtlich heute fällig, sämmtlich von Herrn Doctor Wild acceptirt sind, und von denen ich annehme, daß das Haus Goldheiner, Sohn, sie nicht ungern discontiren würde.

Und woher diese Annahme? fragte Herr Goldheiner. Er spielte mit seiner Uhrkette; aber die Finger zuckten, und so zuckten die Stirnmuskeln über den buschigen Augenbrauen; Herr Weikert war seiner Sache so gut wie gewiß.

Ich glaube aus Ihrer Frage und noch mehr aus dem Tone derselben schließen zu dürfen, daß ich mich geirrt habe, sagte er, sich erhebend, und bitte wegen der verursachten Störung um Entschuldigung.

Bleiben Sie sitzen, verehrter Herr, bleiben Sie sitzen! rief der Bankier; Sie haben mich mißverstanden, vollkommen mißverstanden!

Dann möchte ich, zur Verhütung fernerer Mißverständnisse, mir den unmaßgeblichen Vorschlag verstatten, daß wir ganz offen mit einander sprechen.

Aber, verehrter Herr, ich bitte darum, ich bitte dringend darum! Wollen Sie mir einmal erlauben?

Der Bankier ließ die Wechsel, welche ihm der Notar mit dem flüchtigsten Schimmer eines Lächelns auf dem schmalen Gesichte überreicht hatte, durch die Finger laufen. Es waren bedenkliche, zum Theil abscheuliche Namen, die sich da um Wild's Namen geschaart hatten, wie Dohlen um einen verwundeten Falken — Namen die in der Praxis anständiger Firmen gar nicht vorkamen, und die Herr Guido Goldheiner doch kannte — beinahe alle kannte — aus den Erzählungen von den dunklen Tagen der dunklen Gasse, in welcher der Vater seine dunkle Jugend verlebt. Und eine dunkle, sehr dunkle Geschichte war es, die er zwischen den kurzen, verhängnißvollen Zeilen las, mit denen die Rückseiten bedeckt waren — die Geschichte eines Mannes, der ein Spiel spielt, das er nicht verlieren darf, weil die

Im österreichischen Abgeordnetenhause kommt bereits heute der Gesetzentwurf über die Wahlreform zur Berathung. Es soll aber heute nur über die das Princip enthaltenden Paragraphen berathen werden, weil das Präsidium der Meinung ist, daß die specielle Wahlordnung erst dann zur Discussion kommen kann, wenn die Verfassungsänderung mit einer Zweidrittel-Mehrheit beschlossen ist. Die Wahlordnung kommt zu übermorgen auf die Tagesordnung.

In der französischen Nationalversammlung hat Thiers wieder eins der Kunstreiterstückchen vollbracht, in denen er unnachahmlich ist und durch die er sich die Herrschaft über eine Kammer zu erhalten weiß, deren Majorität ihn in den Tod haßt und deren Minorität ihm mißtraut. Das parlamentarische Leben der Republik bietet uns immer dieselbe Comödie dar. Die Parteien bäumen sich und schlagen aus wie ungezähmte Rosse, um den Schein der Kraft zu erwecken, und der Präsident giebt Vorstellungen in der höheren Pferdedressur. Heute zeigt er den monarchischen Fractionen die mit Hafer gefüllte Hand, und morgen bearbeitet er sie mit der Peitsche. Immer aber weiß er sie zum Gehorsam zu zwingen, immer weiß er sie so zu lenken, daß er fest im Sattel bleibt. Mit den Republikanern macht er es gerade so, und die Republikaner werden von ihm gerade so am Kappzaume geführt. Niemals hat das persönliche Regiment so eclatante Triumphe gefeiert, wie es seit zwei Jahren fort und fort erringt. Mit mehr Recht vielleicht, als Louis XIV. durfte, kann Thiers sagen, daß er der Staat sei. Das ganze Geheimniß seiner Erfolge ist die absolute Grundsatzlosigkeit. Das Spielen und Deuteln mit Worten, durch welche bald die eine, bald die andere Partei geschmeichelt oder erbittert wird, dieses unablässige Hinüberspringen von Standpunkt zu Standpunkt zermartert mit der Zeit alle Parteien, macht das ganze Volk zu einer gesinnungslosen Masse, welche sich willenlos regieren läßt — nach republikanischem Recepte, aber auch nach monarchischem. Der Triumphe des Präsidenten könnten auch wir uns freuen, wenn uns nicht die Mittel, welche zu ihnen führen, gar zu bedenklich erschienen. Ein offener rückhaltloser Kampf wider die reactionäre Majorität der Kammer würde denselben Erfolg ohne die jetzt unvermeidlichen Gefahren für die Zukunft bieten.

Die Nachrichten aus Spanien werden immer untröstlicher. Aus Madrid wird der „Agence Havas" mitgetheilt, daß die dortigen Einwohner sich stadtviertelweise für die gegenseitige Vertheidigung von Hab und Gut organisiren. „Tiempo" erklärt, daß die Insubordination und die Indisciplin in den Reihen des spanischen Heeres ihre äußersten Grenzen erreicht haben. Die Soldaten erklären ihren Offizieren, daß sie sich für den Rest ihrer Dienstzeit ihre Vorgesetzten selbst wählen und ihnen je nach ihrer eigenen Ansicht gehorchen würden. In Barcelona wurde das Commando über das Fort Monjuich dem „Bürger" Bons übergeben. Dasselbe Blatt theilt mit, daß die Carlisten, welche der „Prenza" zufolge kürzlich wiederum 5000 neue Hinterlader empfangen haben, von der Stadt Barcelona die Summe von 8,488,798 Realen verlangen, als Steuervorschuß bis zum 30. Juli d. J. Aehnliche Contributionen werden an anderen Orten im Namen „Carl VII." thatsächlich eingetrieben. Um die Confusion voll zu machen, meldet die „Union" von einem alfonsistischen Complott, in welches die Generale Serrano, Cordova und Moriones verwickelt gewesen seien. Die Socialisten erheben immer kühner das Haupt. Eins ihrer Madrider Organe schreibt: „Unvermeidlich wird der Tag der Enttäuschung und der ..mischen Forderung vorenthaltener Rechte kommen; der Tag wird kommen, wo das Volk von denen, die es in seinem Namen beherrschen, die Herausgabe seiner natürlichen Rechte verlangt; der Tag wird kommen, wo die unerträglichen Leiden des Proletariats ihre Stimme um Abhilfe erheben — was wird die Regierung der spanischen Republik an diesem Tage thun?"

Französische Blätter sprechen von republikanischen Aufständen, die in den nächsten Tagen in Mailand, Neapel und auf Sicilien zu erwarten seien. In Neapel befänden sich die Studenten an der Spitze der Bewegung. Die italienische Regierung habe Vorsichtsmaßregeln ergriffen.

Deutschland.

× Berlin, 5. März. Gegen den Wunsch und Willen der liberalen Parteien im Abgeordnetenhause rief die Regierungsvorlage betreffs der Erhöhung des Diätensatzes von 3 auf 5 Rth. eine ungewöhnlich lebhafte Debatte hervor. Es wurde angenommen, daß die conservativen Parteien trotz ihres Widerstandes gegen die Regierungsvorlage mindestens den Tact haben würden, ihrer Oppositionslust bei einer andern, als einer Angelegenheit des Hauses selbst, die Zügel schießen zu lassen. Die Vermittlungsversuche mit einzelnen Führern der Conservativen mißlangen. Es schien bei dieser Gelegenheit, als ob die Herren von einer Seite beeinflußt würden, welche nichts mehr als die Einführung des parlamentarischen Regiments fürchtet und im Laufe dieser Session schon zweimal den Versuch machte, die Reformgesetzgebung im Innern und die Prärogative des Abgeordnetenhauses auf das bescheidenste Maß herabzudrücken. Kein Wunder, daß von conservativer Seite den vermittelnden Liberalen gesagt wurde, es handle sich nach dem Willen der maßgebenden Staatsmänner eigentlich um eine vollständige Aenderung unseres Repräsentativsystems. Das Abgeordnetenhaus müsse wie der Reichtag auf Grundlage des allgemeinen, geheimen und directen Stimmrechts gewählt werden, die Abgeordneten selbstverständlich keine Diäten erhalten und das Herrenhaus in einen Mustersenat verwandelt werden, in welchem nur hohe Intelligenzen, Staatsbeamte vom Geheimrath aufwärts, Generale, zünftige Diplomaten 2c. sitzen. Freilich wäre es dann besser, dem Abg. Berger (Witten) zu folgen und den Art. 74 der Verfassung dahin zu ändern, daß jeder Preuße zum Abgeordneten wählbar ist, sobald er über 5000 Thaler Einkommen hat. Der bonapartistische Mustersenat würde sich dann von selbst finden. Ob das Programm der Conservativen für unser künftiges Repräsentativsystem bis zu dieser drastischen Forderung gelangte, ist uns nicht bekannt. Jedenfalls steht damit die von der Regierung beantragte Erhöhung der Diäten im Widerspruche. Die Feudalen geben zu verstehen, daß es eigentlich nicht die Absicht der Regierung gewesen, mit einem so liberalen Gesetzvorschlage vor den Landtag zu treten; aber die Budget-Commission habe durch ihren Vorsitzenden, Abg. v. Bennigsen, den Ministern die Pistole auf die Brust setzen und erklären lassen, daß die dritte Lesung des Budgets durch Beschlußunfähigkeit des Hauses nicht stattbaben könne, wenn vor derselben die Regierung das Diätengesetz nicht einbringe. Beiläufig gesagt, sind dies tendenziöse Uebertreibungen der Conservativen. Ihre eigentliche Absicht war, im Abgeordnetenhause eine Manifestation gegen das Diätengesetz in Scene zu setzen, damit ihre Gesinnungsgenossen im Herrenhause sich ein leuchtendes Beispiel an ihrer Uneigennützigkeit betreffs des Diätenbezuges nehmen und das Gesetz begraben möchten. Die letztere Absicht wird vielleicht gelingen, wenn die Regierung keinen besonderen Druck auf die Lords ausübt. Was jedoch die Uneigennützigkeit der Conservativen anbelangt, so hat Eugen Richter in seiner heutigen Rede wahrhaft vernichtende Beweise geliefert, wie weit diese her ist. Die Provocation von der Rechten bedurfte dieses Schlages, der überall die größte Sensation hervorruft. — Der Kämmerer der Stadt Berlin, Abg. Runge, hat nach der gestrigen Abstimmung über den § 5 des Mahl- und Schlachtsteuergesetzes schriftlich seinen Austritt aus der Fraction der Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses angezeigt. Die Motive zu diesem Schritte sind nicht genugsam durch Runge's eigene Rede zum § 2 des Gesetzes erklärt, wenn er auch sagte, daß die Angriffe gegen die Mahl- und Schlachtsteuer so erheblich seien, daß der Finanzminister ihnen nachgeben mußte, obwohl er die Steuer gern beibehalten hätte. Dem Kämmerer der Stadt Berlin mag es immerhin peinlich sein, wenn er mit der Annahme des § 2 die Communen in die Lage versetzt sieht, ihr Steuersystem gegenwärtig und später vielleicht wieder ändern zu müssen. — Gestern fand beim Cultusminister ein parlamentarisches Diner statt, dem Mitglieder aller Parteien des Abgeordnetenhauses beiwohnten. Die katholische Fraction war durch den Abg. Aug. Reichensperger vertreten. Die politische Conversation ließ an Ungezwungenheit nichts zu wünschen übrig und die zuversichtliche Haltung und Sprache des Wirthes in Bezug auf alle jene Fragen, welche die Durchführung der Kirchengesetze betrafen, bewiesen zur Genüge, daß die vielfach angedeutete illiberale Strömung der letzten Tage das Cultusministerium nicht berührt habe.

— Wie man dem „B. B.-C." von unterrichteter Seite meldet, ist nunmehr das von dem Geheimen Oberfinanzrath Schuhmann gegen Herrn Wagener eingeleitete Scrutinialverfahren beendigt worden. Da die Anklagen durch die Behauptungen des Herrn Wagener nicht entkräftet worden sind, so wird nunmehr die Disciplinar-Untersuchung gegen den Angeklagten eröffnet werden.

Leipzig, 5. März. Der Ausschuß des deutschen Buchdruckervereins hat, da der Strike noch fortbestehe, es also bei der Kündigung zu verbleiben habe, über die Ausführung der allgemeinen Kündigung an die dem Verbande angehörigen Gehilfen für den 8. d. eine neue Bekanntmachung erlassen. Von der Tarifcommission des deutschen Buchdruckervereins hier wurde in einer abgehaltenen Plenarsitzung beschlossen, den der Generalversammlung vorzulegenden Normaltarif auf die Alphabetrechnung zu basiren und als Grundposition für 1000 Buchstaben Fractur und Antiqua 30 Pfennige Reichsmünze zu normiren — Lokalaufschläge vorbehalten.

Karlsruhe, 5. März. Der Erbgroßherzog ist am acuten Gelenkrheumatismus erkrankt.

Dresden, 5. März. Im Fortgange der Berathung des Steuerreformgesetzentwurfes wurde von der zweiten Kammer, obwohl sich die Regierung für den Antrag der Minorität der Deputation erklärte, der Majoritätsantrag angenommen, wonach die von der ersten Kammer empfohlene Verbindung der Ertragssteuer mit einer Einkommensteuer für die höhere Steuerstufe als nicht geeignet zurückgewiesen wird. Hierauf wurde der Antrag des Abg. Philipp, welcher die Einführung einer allgemeinen Klassen- und Einkommensteuer an Stelle der Gewerbe- und Personalsteuer befürwortet, und einen Theil der Grundsteuer, bei neuer Abschätzung derselben, beibehalten wissen will, mit 43 gegen 30 Stimmen abgelehnt, und demnächst gegen 6 Stimmen ein Zusatzantrag des Abg. Streit angenommen, wonach dem nächsten Landtage ein Gesetzentwurf betreffs prinzipieller Steuerreform, Abstellung der Hauptübelstände des bestehenden Steuersystems und Ermäßigung der Grundsteuer behufs Ausgleichs des etwa erzielten höheren Steuerbetrages vorgelegt werden soll. (W.T.)

(Fortsetzung in der Beilage.)

Abgeordnetenhaus.

57. Sitzung am 5. März.

Abg. Donalies interpellirt, welche Maßregeln die Regierung zu ergreifen gedenke, um bei Verschleppung der bereits in England ausgebrochenen amerikanischen Pferdeseuche nach Deutschland zu begegnen. — Minister Graf Königsmarck erwiedert, es stehe fest, daß die amerikanische Pferdekrankheit mit der Influenza identisch ist und zwar mit der milderen Form derselben. Unter diesen Umständen sind Ausnahme-Maßregeln nicht nothwendig; sie würden auch illusorisch sein, wenn sich die Nachbarstaaten, Frankreich, Belgien und Dänemark denselben nicht anschließen. Diese haben noch nicht dazu gegriffen, also können wir damit nicht anfangen.

1. resp. 2. Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Reisekosten und Diäten der Abgeordneten: „Die den Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten zustehenden Reisekosten und Diäten werden, von der nächsten Legislatur-Periode anfangend, nach den folgenden Sätzen gewährt: I. Die Reisekosten, einschließlich der Kosten der Gepäckbeförderung, 1) bei Reisen, welche auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen gemacht werden können, für die Meile mit 10 Sgr. und für jeden Zu- und Abgang mit 1 Rth., 2) bei Reisen, welche nicht auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen zurückgelegt werden können, für die Meile mit 1 Rth. 15 Sgr., II. die Diäten mit 5 Rth. für den Tag." — Vom Abg. Wedell-Behlingsdorff und 29 Conservativen liegt der Antrag vor, die Diäten wie bisher mit 3 Rth. für den Tag zu gewähren. — Abg. v. Wedell: Man kann auch jetzt noch, allerdings bei bescheidenem Leben und Verzicht auf die Genüsse der großen Stadt mit 3 Rth. auskommen. Die Ausdehnung der Session ist eine große Calamität und wir müssen ihr ein Ende machen. Die Gefahr dieses Uebelstandes wächst aber durch die Erhöhung der Diäten. Durch das jetzige System der langen Sessionen wird das Element der practischen Leute, die in fortwährendem Contact mit dem Volke bleiben, immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Nach der letzten Volkszählung bestand der preußische Staat aus 17 Millionen solcher Leute, die durch Gewerbebetrieb, Landwirthschaft, Handel und Fabrikation ihren Unterhalt finden und aus 227,000 Verwaltungs- und Justizbeamten. Diese 17 Millionen haben gerade so viele Vertreter in diesem Hause wie die 227,000. (Hört! rechts.) Dem Abgeordneten muß der Vorzug bleiben, daß er seinem Wahlkreise auch materielle Opfer bringe und nicht für eine Besoldung materielle Politik treibe; wir wollen das Ehrenamt nicht in ein besoldetes verwandeln. (Beifall rechts.) — Abg. Berger (Witten): Als vor einigen Tagen dieses Gesetz in meiner Fraction berathen wurde, war der Wunsch allgemein, ohne Discussion die Vorlage anzunehmen, und man erklärte das als eine Frage politischen Tacts. Aber das Kräutlein „politischer Tact" wächst nicht in Jedermanns Garten. (Oho! Lärm rechts.) Präsident: Der Redner will doch nicht einer Partei hier im Hause Mangel an Tact vorwerfen? (Der Redner bestätigt dies durch Nicken mit dem Kopfe.) Dann ist die Sache damit abgethan. Abg. Berger: Sie haben es anders gewollt, so zwingen Sie uns auch jetzt Ihnen zu antworten. Die Regierung erfüllt mit ihrem Gesetz nur die Forderung eines Verfassungsartikels, die seit 22 Jahren unerfüllt geblieben ist. Die Regierung ist doch entschieden eine conservative (Widerspruch rechts), ja, wollen Sie das Ministerium Roon ein nichtconservatives nennen? (Ja! im Centrum, Heiterkeit links.) Ich bin über Ihre Opposition erstaunt, zumal wenn die Regierung einen Zustand beendet, der thatsächlich zum Gespött des Inlandes und Auslandes geworden ist. Sollen denn die 5 Rth. eine Besoldung sein, oder nicht vielmehr eine Entschädigung? Ich theile die Ansichten des Vorredners über die Bedeutung des Ehrenamts; aber leistet ein Abgeordneter nicht genug, wenn er seine Zeit hier aufopfert, wenn er Monate lang hier in aufreibender Thätigkeit arbeitet? Soll der Abgeordnete außer dieser Aufopferung dem Staate noch aus seiner Tasche Geld zugeben? Wenn es bei den 3 Rth. verbleibt, dann müßte ich beantragen, daß der Präsident einen Dispositionsfonds bekäme, um für jeden, der mit 3 Rth. nicht auskommen kann, wie es bei vielen der Fall ist, nach dem Vorgange des Diogenes eine Tonne zu beschaffen. (Heiterkeit.) Wenn Sie die Neigungen des cynischen Philosophen selbst theilen, dann werde ich mir die Ehre geben, mich jeden Morgen nach Ihrem Wohlbefinden in Ihrer Tonne zu erkundigen. (Große Heiterkeit.) Sie sagen, Sie können mit 3 Rth. auskommen: wenn mir das nur einer von ihnen vormachen wollte! Ich hatte geglaubt, der Vorredner würde, noch weiter in der parlamentarischen Geschichte Preußens zurückgehend, uns die zwei berühmten Vorbilder parlamentarischer Oekonomie des Jahre 1848 vorführen, die beiden Deputirten aus Oberschlesien, die unmittelbaren Vorgänger der Herren Grafen Renard und Bethusy-Huc (Heiterkeit); den Tagelöhner Kiolbassa und den Freigärtner Mros: diese beiden würdigen Volksvertreter haben mit den 3 Rth. bedeutende Ersparnisse gemacht. Für sich selbst brauchten sie nicht mehr als 1 Rth. täglich, den zweiten gaben sie verabredungsmäßig ihren Wahlmännern, den dritten legten sie in die Sparkasse (Heiterkeit). Ich habe noch diesen Morgen von einem Parteigenossen zwei Gasthofsrechnungen aus dem Monat Februar der Jahre 1872 und 1873 gesehen, und die diesjährige verlangt für dieselben Genüsse das Doppelte der vorjährigen. Bei solchen Veränderungen muß auch die Entschädigung, wie sie in den letzten 22 Jahren gegeben wurde, eine andere werden. Drei Thaler bekommt jeder Hausabputzer in Berlin, 3 Rth. jeder Subalternbeamte, der sich außerhalb befindet, — soll die Entschädigung der Volksverter geringer bemessen sein? Hr. v. Wedell hat von dem Pauschquantum der holländischen Deputirten gesprochen. Dieses Pauschquantum beträgt 2000 Gulden jährlich, das entspricht einem Satz von 1150 Rth. Hätten wir regelmäßig, was Gott verhüte, 4 Monate jährlich zu tagen, so bekämen wir 600 Rth., die Hälfte des holländischen Satzes. In Oesterreich erhalten die Abgeordneten ein Tagegeld von 10 Gulden ö. W. = 6 Rth. 20 Sgr. Nun hatt Hr. v. Wedell unter entschiedener Mißbilligung des Hauses die Befürchtung ausgesprochen, daß bei höherem Diätensatz die Sitzungen des Hauses sich über Gebühr verlängern möchten. Trotz der 10 Gulden, die in Oesterreich gezahlt werden, leidet doch weder der Reichsrath noch in specie das Abgeordnetenhaus dort an der chronischen Krankheit der Beschlußunfähigkeit. Und daß wir in den letzten Jahren hier so lange gesessen haben, war nicht unsere Schuld, sondern die Schuld der seit 1866 und 1870 gänzlich veränderten Verhältnisse, es ist einfach die Folge der Nothwendigkeit, den preußischen Staat von Grund auf neu aufzubauen. (Heiterkeit rechts.) Mit den 3 Rth. hängt das aber nicht zusammen. — In Frankreich erhalten die Abgeordneten 25 Frcs. täglich, in Amerika sollen sie jetzt jährlich 6500 Dollars erhalten. Ist es denn ernst gemeint, daß bei der elenden Bezahlung von 600 Rth. — ich würde auch mit 5 Rth. nicht auskommen — die Abgeordneten wegen der Diäten die Sitzungszeit in die Länge ziehen sollten? Will Hr. v. Wedell die Dauer der Sessionen durchaus abkürzen, so ist das einfache Mittel dazu die Abschaffung des Herrenhauses. (Aha! rechts.) Will Hr. v. Wedell damit das Beispiel befolgen, welches Hr. v. Bismarck mit dem deutschen Reichstage gegeben hat, also das Einkammersystem herstellen, dann werden wir Hand in Hand gehen. Sie vergessen aber, daß Sie (nach rechts), meist Mitglieder des Provinziallandtages, nie daran gedacht haben, die Diäten für den Provinziallandtag herabzusetzen. (Heiterkeit links.)

Summen, die da auf dem Avers verzeichnet stehen, nur der scheinbare Einsatz sind — der wirkliche Einsatz aber seine Ehre, vielleicht sein Leben. Ja sein Leben, seine Ehre! Er — Guido Goldheiner, Sohn — hatte sie jetzt in der Hand, wenn er für sein Theil das Spiel richtig spielte! Und es war ja klar genug vorgezeichnet! Weshalb sollte der alte Herr Kempe, dessen Name überall die lange Reihe auf der Rückseite schloß, die Wechsel aufgekauft haben, wenn nicht, um einen entscheidenden Einfluß auf Wild zu gewinnen, ihm so zu sagen die Bedingungen dictiren zu können? Weshalb verkaufte er die gewiß nicht mühelos zusammengekauften wieder? Weshalb hatte er sich vor Allem noch heute diesen Sichtwechsel geben lassen? Doch ohne Zweifel nur, weil der Versuch mißglückt war, weil Wild — es sah ihm das so ähnlich! — die halb zur Versöhnung und halb zur Drohung ausgestreckte Hand des alten Mannes stolz zurückgewiesen, stolz in der sichern Zuversicht, er werde sich heute Mittag das Ja Melanie's und den Segen von Melanie's Eltern holen — leicht, wie man Kirschen vom Baume pflückt!

Ein finsterer Schatten nach dem andern jagte über Herrn Goldheiner's dunkles Gesicht, während er so combinirend, calculirend, Rache brütend, in den ominösen Papieren blätterte. Nur Eins war bedenklich — und Herr Goldheiner, der sich bereits zu dem Notar gewandt hatte, mußte noch einige Unterschriften prüfen. Es waren dies hier offenbar die Steine, welche ihm der Alte in den Weg gelegt, und „das edelherzige Kind" wieder weg zu räumen so eifrig bemüht war. Zu dem Zwecke hatte sie sich ihr Vermögen aushändigen lassen — selbst die Summen stimmten so ziemlich — und der Herr Doctor würde natürlich, wenn er sich hier abgewiesen und seine stolzen Hoffnungen gescheitert sah, die Rettung „des Engels" gerne und willig annehmen. Aber mochte er, mochten sie Alle doch nachher thun, was sie wollten! Es handelte sich ja nur um diese eine Stunde, die sich jetzt für ihn entscheiden mußte. Hier hatte er es ja Schwarz auf Weiß, daß der Mann, der in einer Stunde kommen wollte, um die Hand Melanie's zu begehren, ein Schwindler, ein Abenteurer war, den sein eigner Pathe, sein Wohlthäter, sein zweiter Vater aufgegeben — und was die Tochter betraf — von deren Anwesenheit in Leipzig, von deren „edelherzigen" Absichten der Vater Kempe und der Notar keine Ahnung hatten — so konnte man ihr getrost die thränenreiche Elvirenrolle zutheilen, ohne fürchten zu müssen, daß die Engelflügel sichtbar würden. Und zahlte und rettete sie dann wirklich hinterher — desto besser, so bekam man ja das Anlagecapital wieder: aber das war für den Augenblick und war überhaupt ganz gleichgiltig. Um dies zu erreichen, was jetzt kein bloßer Wunsch mehr, was jetzt allernächste Möglichkeit, war keine Summe zu groß!

(Forts. f.)

Stadt-Theater.

Der „Freischütz" ist nicht allein eine schöne, sondern auch eine practische Oper, ersteres für das Publikum, letzteres für die Theaterdirectionen. So groß auch häufig die Besetzungsverlegenheiten für andere Opern sein mögen, der „Freischütz" macht davon stets eine Ausnahme. Sollte ein Operninstitut einmal diesen letzten Rettungsanker verlieren, so ist der gänzliche Bankerott nicht mehr zu verheimlichen und es würde nichts übrig bleiben, als die Vorstellungen einzustellen. Eben so nützlich erweist sich der Freischütz angehenden Sängerinnen und für erste Debuts giebt es kaum eine geeignetere Rolle, als die ruhige, passive Agathe, die immer auf Max wartet, und sich von dem gewitzten Aennchen trösten läßt. Nur einmal muß sie für sich selbst empfinden, in der großen Gesangsscene, dann allerdings tief und innig. Ist die Sängerin über diesen Prüfstein dramatischen Talentes glücklich hinweggekommen, dann ist auch die Befangenheit für das noch Folgende überwunden und mit erhöhtem Muthe wird sie die in der Wirkung kaum versagende schöne Cavatine: „Und ob die Wolke sie verhülle" und den kleinen, aber dankbaren Part im Finale singen. Gesanglich dankbar ist die Agathe überhaupt und ihre reizenden, gemüthvollen Weisen bieten einer ruhigen und schönen Tonentwickelung eine treffliche Grundlage dar. Fräulein Sagave scheint sich noch in dem Falle zu befinden, derartigen ruhigen Partien den Vorzug vor dramatisch belebteren zu geben. Sie ist im Beginne ihrer Bühnenlaufbahn und weiß das Erlernte von den Fesseln der Schule noch nicht genügend frei zu machen, um einen Charakter mit voller Wirkung darzustellen. Das über die junge Sängerin als Margarethe im „Faust" Gesagte fand auch in ihrer Agathe Bestätigung. Die jugendfrische, recht klangvolle Stimme, die gute Tonbildung und Correctheit des Gesanges machte sich überall vortheilhaft bemerkbar und wurde beifällig aufgenommen, aber noch fehlt die warme Beseelung des Tons, die sich dem Hörer sympathisch mittheilt, auch die Beweglichkeit der Stimme, wie sie für das feurige Schlußallegro der Gesangsscene: „All' meine Pulse schlagen" erforderlich ist. Wenn die angenehmen Mittel des Frl. Sagave durch ein entsprechendes Talent für die Bühne unterstützt werden — worüber das Urtheil nach den beiden Rollen kaum festzustellen ist — so dürfte die Sängerin ein schätzenswerther Gewinn für die Oper werden, namentlich für das jugendliche Gesangsfach, weniger für den Rollenkreis, der einer sogenannten Primadonna zufällt. Die sichere und lebendige Färbung des Aennchen durch Frl. Egner, die offenbar bedeutende Fortschritte macht, ist lobend anzuerkennen. Der „Freischütz" ist in dieser Saison bereits so oft in Scene gegangen, daß die kritischen Acten darüber füglich geschlossen werden können. Daß Hr. Polard ein gut singender Max, Hr. Niering ein kräftig realistischer Caspar ist, bedarf nicht immer von Neuem einer nähern Begründung.

M.

*** Herr Albert Zimmermann vom Hoftheater in Petersburg begann gestern sein Gastspiel als Quisenow in „Berlin, wie es weint und lacht". Das Stück ist eine der besten der Berliner Possen; Kalisch hat hier schon den Weg eingeschlagen, den später Hugo Müller nicht ohne Erfolg betreten hat, um durch eine etwas ernsthaftere und geschlossene Handlung die immer mehr zerfahrende Posse zu dem Rang eines Volksstückes zu erheben. — Hr. Zimmermann fand eine äußerst beifällige Aufnahme. Wir lernten in ihm einen Komiker von großer Gewandtheit und feinem Spiel kennen, der nicht mit Aeußerlichkeiten komische Wirkungen zu erzielen sucht, sondern mit gutem Humor von Innen heraus und mit sicherer Charakteristik die Rolle gestaltet. Auch gehört Herr Zimmermann zu den, wie es scheint immer seltener werdenden Komikern, welche singen können, d. h. Stimmmittel und Schulung besitzen. Seine Coupletvorträge wurden mit immer neuem Ruf nach Wiederholung aufgenommen. Auch die übrige Darstellung des Stückes verdient Anerkennung. Frau Müller war als Frau Quisenow eine sehr gelungene Xantippe, Herr Hovemann eine prächtige Volksgestalt in seinem Schulzen von Rixdorf. In ernstern Partien sind namentlich Frl. Eppner (Agnes) und die Herren Ellmenreich (Brand), Herr Resemann (Bernhard) und Hertel (Schlicht) hervorzuheben.

Man hat neulich im Herrenhause bei der Debatte über den Provinzialfonds angenommen, daß den Kreisausschußmitgliedern 4 Rf. Diäten gebührten. (Hört! links.) Wenn Sie also in der Kreishauptstadt sich 4 Rf. bezahlen lassen wollen, dann kann man doch unmöglich in der Reichshauptstadt Berlin mit 3 Rf. auskommen. Ich habe leider nicht Zeit gehabt, die Namen der Unterzeichner des Antrags Wedell anzusehen; ich hoffe, daß, wenn man in ein näheres Studium dieser Unterzeichner bezüglich ihrer politischen Wirksamkeit eingienge, Sie auf dieselben das Schriftwort anwenden könnten: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", daß sie also sämmtlich sich durch größte Pünktlichkeit hervorthun. Sie müssen zugeben, daß das Catospielen immer ein recht faules Geschäft ist. Aber ich hätte gewünscht, Sie wären offen mit der Sprache herausgekommen, statt über die Möglichkeit zu discutiren, in Berlin mit 3 Rf. auszukommen. Es wäre ehrlich und gerader gewesen — verzeihen Sie die Worte — wenn man gesagt hätte: wir wollen, daß die Mitgliedschaft der Volksvertretung bei den besitzenden Klassen bleibe, wir wollen hier vielleicht nur Mitglieder der Gründer- oder höchstens Geldaristokratie. Dessen würden Sie sich nicht entschlagen können, eine Anzahl von Berlinern hereinzubekommen, die Sie allerdings nicht lieben. In solchem Collegium wäre es zuletzt so langweilig, daß Sie zuletzt doch die Diäten wieder einführen müßten. Ueberlegen Sie sich die Sache noch einmal als conservative und spezifisch ministerielle Partei und unterstützen Sie die Regierung nach allen Seiten. Wollen Sie das nicht, dann seien Sie ganz ehrlich und beantragen Sie eine legislative Aenderung des Art. 74 dahin: „Jeder Preuße kann zum Abgeordneten gewählt werden, insofern er über 5000 Rf. jährliches Einkommen hat." — Abgeordneter v. d. Goltz-Dramburg: Daß mit 3 Rf. nicht auszukommen sei, kann ich nicht zugeben. Es wird ja thatsächlich und zwar in allen Parteien der Beweis dieses Auskommens geliefert. Die Hauptgefahr der hohen Diäten liegt darin, daß der gewerbsmäßige Parlamentarismus dadurch genährt und wo er noch nicht vorhanden ist, geweckt wird. Ihre Deduction, daß das freie Wahlrecht durch niedrige Diäten beschränkt wird, trifft nicht zu. Erwägen Sie doch die Thatsache, daß die destructiven Tendenzen der radikalen Parteien nicht hier, sondern im Reichstage vertreten sind, wo gar keine Diäten gezahlt werden. Wird der höhere Diätensatz angenommen, so wird wenigstens eine Controlle nothwendig sein für die bei den Sitzungen Fehlenden und Abwesenden. Im Jahre 1871 bis 1872 haben durchschnittlich gefehlt bei den namentlichen Abstimmungen 61 Abgeordnete, im Jahre 1872 bis 1873 aber haben bei den ersten zwanzig namentlichen Abstimmungen durchschnittlich 108 Abgeordnete gefehlt. (Hört! Hört!) Es giebt ja, wie allgemeint bekannt ist, Abgeordnete, die mit ziemlicher Regelmäßigkeit fehlen und daß die auch den vollen Diätensatz beziehen, ist doch gewiß nicht gerechtfertigt. (Abg. Richter-Hagen: Sehr wahr!) Die Zustände in Amerika dürfen für uns nicht maßgebend sein. Die Käuflichkeit der dortigen Deputirten-Aemter ist genugsam bekannt. In England aber, auf das doch sonst die Herren von der Linken so gern verweisen, werden gar keine Diäten gezahlt. (Beifall rechts.)

Abg. v. Saucken-Tarputschen: Der Standpunkt der persönlichen Noblesse, der es unangenehm ist, für sich selbst mehr Geldeinnahmen zu beschließen, ist ein absolut unrichtiger. Wer noch die Auffassung hat, daß seine persönliche Stellung hier überhaupt mitspricht, der hat noch nicht die höhere Auffassung eines Abgeordneten. (Unruhe rechts.) Der Vorredner trat mit großer Noblesse für seine Person auf und sprach den Gedanken aus, daß Andere bei 5 Rf. Diäten die Session zu verlängern oder ein Gewerbe daraus zu machen suchen könnten. Wenn Sie prätendiren, daß Sie so colossal nobel sind, so müssen Sie auch zulassen, daß jeder andere Abgeordnete dasselbe sagt. Wenn die Regierung nach den allgemeinen Berliner Verhältnissen 5 Rf. herausgerechnet hat, so hat dies allein schon ein großes Gewicht. Der Vorredner hat mit Bezugnahme auf die Diätenlosigkeit des Reichstags ausgesprochen, daß die Diäten den gewerbsmäßigen Parlamentarismus befördern; er hat wahrscheinlich den berufsmäßigen gemeint. Gerade die jetzige Einrichtung der Diätenlosigkeit und der unzulänglichen Diäten machen es nothwendig, daß sich bestimmte Kreise von Männern bilden, die sich diesem Berufe widmen. Wenn wir die Folgen dieses Zustandes betrachten, so finden wir, daß ein gewisser Stamm von Abgeordneten das Parlament füllt und diese Herren sich bemühen ihre Familien nach Berlin mitzunehmen. Denn Sie können unmöglich verlangen, daß der Mann sich Monate oder Jahre lang dem Leben in seiner Familie entzieht. (Heiterkeit rechts.) Hier suchen sich die Herren dann einen Nebenerwerb, weil sie mit 3 Rf. täglich nicht auskommen können. Ich tadele das keineswegs, aber die Thatsache steht fest, daß eine große Zahl von Abgeordneten sich an gewerblichen Unternehmungen betheiligt, denen sie in ihrer früheren Lebensstellung fernstanden. Wir wollen überhaupt Diäten; denn wir meinen, nicht mit dem Reichthum wächst die Tüchtigkeit. Diejenigen, die in ärmlicher Studirstube sich ihre Kenntnisse erworben haben, sind besser und tüchtiger als die Wohlhabenden, die nur oberflächlich sich mit den Dingen beschäftigen und nur Worte zu machen wissen, ohne materielle Grundlagen. Wenn wir die Wähler wirklich frei wählen lassen wollen, dann müssen wir ihnen die Möglichkeit gewähren, einen unbemittelten, aber tüchtigen Mann in das Haus zu schicken, der sich nicht nach den aufreibenden Geschäften des Hauses noch mit Nebenerwerb abgeben muß. Sie wollen aus politischen Gründen verhindern, daß einfache, nicht wohlhabende Männer in das Haus kommen. — Abg. v. Kardorff: Ich bin nicht der Meinung, daß man mit den 3 Rf. auskommt; ich wünsche aber auch gar nicht, daß man damit auskommen soll; daß die Erhöhung der Diäten eine Verlängerung der Session herbeiführen sollte, glaube ich auch nicht; der Reichstag tagt eben so lange wie wir. Der Abg. Berger hat gesagt, die Wähler hätten ein besonderes Interesse, daß die Abgeordneten auskömmliche Diäten haben. Wenn das wahr wäre, würden wir schon mit Petitionen überschüttet worden sein, es ist aber noch keine einzige Petition eingegangen, welche uns zur Erhöhung der Diäten aufforderte. (Große Heiterkeit.) Eine Erhöhung auf 5 Rf. würde noch mehr Beamte in das Haus führen, und diesen Zustand wünsche ich nicht. Die Frage, ob wir nicht das Herrenhaus reformiren sollen, kann ebenfalls jetzt nicht entschieden werden. Es ist ja ein lautes Geheimniß, daß von einer Seite danach gestrebt wird, einen Senat daraus zu machen. Der Senat ist das Einkammersystem. Jetzt etwas zu ändern, halte ich nicht für richtig. Ich mache darauf aufmerksam, daß wir gegenwärtig über 400 Mitglieder des Abgeordnetenhauses, über 300 des Herrenhauses, über 300 Reichstagsmitglieder haben, und mindestens 1000 Provinzialvertreter bekommen werden. Eine Vereinbarung aller dieser Institutionen wird nur erschwert, wenn man das Mandat noch weiteren Klassen acceptabel macht. — Abg. Windthorst (Meppen): Die Frage, daß Diäten gezahlt werden sollen, ist durch die Verfassung entschieden. Man hat bisher 3 Rf. gezahlt, die Regierung schlägt jetzt 5 Rf. vor und thut damit gar nichts anderes als die Differenz ausgleichen, die seit 20 Jahren im Geldwerth eingetreten ist. (Sehr richtig! links.) Vor 20 Jahren kam man mit 3 Rf. sehr viel weiter als heute mit 5 Rf., darum sollten wir eigentlich ohne jede Erörterung der Regierung beitreten. Es wird nichts geändert; es tritt nichts den weitaussehenden Plänen des Herrn v. Kardorff entgegen. Wenn die Herren meinen, daß in England keine Diäten gezahlt werden, so steht rechtlich wenigstens fest, daß die Wahlkreise ihre Abgeordneten in London standesgemäß unterhalten müssen, wenn diese keinen Gebrauch davon machen, wird die Rechtsfrage dadurch nicht aufgehoben. Ein diätenloses Haus ist eine besondere Liebhaberei namentlich der freiconservativen Herren, die einen Rekrutirungsbezirk besitzen, der allerdings den Gütern dieser Erde nahe liegt. Das ist aber bei der jetzigen Vermögenstheilung in Deutschland nicht lange mehr möglich, wenn alle Lebensverhältnisse vertreten sein sollen. Soll sich das Parlament das Vertrauen erhalten, dann müssen alle Schichten des Volkes vertreten sein und die Vertretung muß nicht ein Privilegium der Reichen werden. Sie, die jetzt so lebhaft gegen die Diäten stimmen, glauben Sie mir, bei der jetzigen Entwickelung werden Sie recht bald nicht mehr zu den Besitzenden im eminenten Sinne gehören; das Capital überholt Sie. (Sehr richtig! links.) Wollen Sie, daß die Herren von der Börse hierhergehen und die Interessen des Landes vertreten? Ich wünsche, daß Bürger und Bauer und Edelmann in Gemeinschaft vertreten sind und das ist nur bei Zahlung von Diäten möglich. Daß die Zahl der Beamten vermehrt werden soll, vermag ich nicht zu verstehen. Glauben Sie denn, daß die Wählerschaft unseres Landes, wenn sie einen andern tüchtigen Mann bekommen kann, einen Beamten wählt? daß sie es jetzt thun wird, wo sie die Maßregelungen der Beamten gesehen, die eine Meinung zu haben sich erlaubten? (Sehr richtig!) Wenn die Wähler sich jetzt nicht nach unabhängigen Männern umsehen, so erkläre ich sie für unwürdig; dann ist unser System gar nicht zu halten. (Beifall.) Die Wahlbezirke sind in Verlegenheit um Candidaten, weil mancher sagt: ich kann die Opfer nicht bringen, die nothwendig sind, um nach Berlin zu gehen. Haben denn nicht schon einige Bezirke ihren Abgeordneten im Reichstag eine Unterstützung gegeben? Solche indirecte Entschädigung ist viel schädlicher als eine directe; die Männer werden von ihrer Partei abhängig und das ist sehr schlimm. Eine Arbeit von mehreren Monaten in diesem Hause ist schon ein sehr großes Opfer. Ich bin überzeugt, kein Mitglied des Hauses, welches ernsthaft arbeitet, und das thun Sie ja alle, kann eine Session ohne Verkürzung seines Lebens durchmachen. Man hat von gewerbsmäßigem Parlamentarismus gesprochen; sollen denn alle Jahre neue Leute hierherkommen? Es ist wünschenswerth, daß ein gewisser parlamentarischer Stamm, der in den Geschäften geübt ist, vorhanden sei. Daß keine Stagnation eintritt, dafür sorgen die Verhältnisse und schließlich der Tod. Abg. v. Kardorff hat von einer Umwandlung des Herrenhauses in einen Senat gesprochen. Gott behüte uns vor einem französischen Senat. Das Einkammersystem führt zur Republik (Widerspruch links), ja, m. H. es führt unbedingt zur Republik; der alte Thiers weiß sehr wohl, weshalb er zwei Kammern haben will. Ich habe diese Bemerkung nur gemacht, weil die anderen Redner dies ausgeführt haben. Mit der Sache selbst hat das Alles nichts zu thun. (Sehr gut! links.)

Die Ueberweisung an eine Commission wird abgelehnt und es folgt die 2. Berathung. — Abg. Richter (Hagen): Der Gedanke einer Verschmelzung der Reichstagsmandate und der Landtagsmandate ist für mich discutabel; es würde dann darauf ankommen, auf die neue Institution alle Vortheile der alten zu übertragen, vom Reiche würden wir aufnehmen das allgemeine Stimmrecht und das Einkammersystem und von Preußen die Diäten. (Heiterkeit.) Auf diese Weise könnten wir vielleicht zu einer ganz vernünftigen Verfassung kommen. Indessen das ist Zukunftsmusik. Im Augenblick handelt es sich durchaus nicht darum, die bisherige Grundlage zu verändern, sondern vielmehr darum, sie gegen Veränderung zu schützen, die sonst durch die veränderten thatsächlichen Verhältnisse herbeigeführt wird. (Sehr richtig.) Wenn man sagt, es würden unter allen Umständen dieselben Leute gewählt werden, mag man Diäten geben oder nicht, so kann ich an meiner Person das Gegentheil beweisen. Ich würde von Schwarzburg-Rudolstadt in den Reichstag schwerlich gewählt worden sein, wenn im Reichstag Diäten gezahlt würden. Es liegt also in dem Mangel der Diäten oder in ungenügenden Diäten eine Erleichterung der Concurrenz um Mandate für solche, die in Berlin wohnen. Ungenügende Diäten befördern die Zunahme der Berliner in den gesetzgebenden Körpern. Sehen Sie sich doch den Reichstag an. Wenn wir Berliner striken, so kommt der ganze Reichstag überhaupt am 12. gar nicht in Gang. (Heiterkeit). Sie werden ja Gelegenheit haben, Betrachtungen über die leeren Bänke dort anzustellen. So schwach steht es mit der Beschlußfähigkeit des Reichstags, daß, wenn einmal ein schöner Frühlingstag uns Berliner verlocken sollte, die achtmonatliche angestrengte Thätigkeit zu unterbrechen, um im Thiergarten grüne Bäume zu sehen, der Reichstag sofort beschlußunfähig ist (Rufe: zur Sache!), dann muß der Präsident Simson die Diener hinausschicken, und in der Garderobe die Hüte und Mützen nachzählen lassen, um sich zu vergewissern, ob noch die Beschlußunfähigkeit vorhanden ist. Ja sogar der Umstand, daß hinter dem Reichstag ein Garten sich befindet, ist geeignet die Beschlußfähigkeit in Frage zu stellen. Der Präsident: Ich möchte dem Redner die Frage vorlegen, ob es ihm nicht angemessen erscheint, eine derartige Kritik der Reichstagsverhältnisse an diesem Orte zu unterlassen. Abg. Richter: Nach der Praxis des Reichstags ist es gestattet, parlamentarische Körperschaften der Einzelstaaten frei der Kritik zu unterziehen. Wenn aber der Herr Präsident eine andere Ansicht hat, als der Präsident Simson, so habe ich mich natürlich zu fügen. Das Herrenhaus liegt uns ja noch viel näher als der Reichstag. Nur bei besonders feierlichen, politischen Gelegenheiten kommen die Herren aus der Provinz in großer Zahl her. Im Uebrigen sind die Berliner so ziemlich unter sich, bis auf einige alte Herren aus der Provinz, die aber auch nicht weit her sind. (Stürmische Heiterkeit.) Man hat gesagt, der höhere Diätensatz würde besonders die Beamten verlocken, sich um Mandate zu bewerben. Nun, die Beamten, welche blos anstreben, 5 Thlr. täglich zu verzehren, sind die schlimmsten Streber noch lange nicht. Unter den eigentlichen Strebern verstehe ich solche, denen die parlamentarische Thätigkeit nicht Selbstzweck ist, sondern die andere Zwecke mittelst derselben verfolgen, die etwa darauf ausgehen, bei der Gelegenheit, die sich hier ihnen vielfach bietet, sich vor ihren hohen Vorgesetzten in ein günstiges Licht zu stellen, ihre Gesinnungstüchtigkeit, ihre Fähigkeit, ihre Arbeitskraft zu documentiren. Nun, dieser Art Leute kommt es gar nicht darauf an, ob sie in Berlin etwas mehr oder weniger ausgeben, denn auch im gewöhnlichen Leben kommt es dem Musterreiter nicht darauf an, in einer fremden Stadt etwas drauf gehen zu lassen. (Heiterkeit.) Die zweite Klasse, denen man durch niedrige Diäten die Concurrenz erleichtert, das sind die sogenannten „gesättigten Existenzen"; darunter verstehe ich Leute, die den größten Theil ihres Lebens rein Erwerbsinteressen gewidmet haben, und nachdem der Geldsack bis zum Rande voll geworden ist, das Bedürfniß fühlen, ihm einen anständigen Stempel aufzudrücken (große Heiterkeit); sie suchen den Titel eines Abgeordneten, um in ihren äußeren Verhältnissen anständiger zu erscheinen, als sie eigentlich sind. Solche Abgeordnete, wenn sie sich künftig hier etwa einfinden sollten, können Sie überall finden bei Festlichkeiten, bei Hofe; sie geben ihre Karten bei allen Ministern ab; nur da finden Sie sie nicht, wo es wirklich etwas zu arbeiten giebt, z. B. in Commissionen. Solche Abgeordnete würden villeicht ihr Mandat auch dadurch zu verwerthen suchen, daß sie sich in die Verwaltungsräthe der Gründergesellschaften drängen; sie werden nicht einmal Anstand nehmen, mit ihrer Abgeordnetenqualität auf Gründerprospecten zu figuriren. Nun, wenn ein solcher Abgeordneter als Verwaltungsrath einer größeren Gesellschaft für die Theilnahme einer einzigen Verwaltungsrathssitzung 800 Rf. Tantieme bezieht, wie es ja gegenwärtig in Berlin vorkommt, dann kann es ihm natürlich nicht darauf ankommen, ob er für sein Nebengeschäft als Abgeordneter 3 Rf. oder 5 Rf. Diäten hat. Es giebt nun allerdings noch ein anderes Mittel, auch bei geringen Diäten auszukommen. Dies Mittel besteht darin, daß man in Berlin nicht anwesend ist, sich aber gleichwohl die Diäten für die Abwesenheit bezahlen läßt. Beispielsweise, ich will sagen, eine Session wurde am 22. November eröffnet. Es würden solche Abgeordnete dann herkommen und vielleicht hierbleiben bis Ende November, dann würden sie verschwinden bis zu den Weihnachtsferien, dann die Ferien hindurch und vielleicht noch die Ferien verlängernd erst am 14. oder 15. Januar zurückkommen, gleichwohl würden sie dann am letzten Januar die Diäten pro Dezember und Januar voll erheben. Sie würden dann 186 Thlr. Diäten erhalten für eine Anwesenheit von nur 14 Tagen in Berlin, das macht pro Tag 13—14 Thlr. Diäten. Ich habe hier eine Liste von sieben conservativen Abgeordneten — ich will die Namen nicht nennen, die genau in dieser Weise verfahren sind. (Hört!) Die Herren sind zuletzt hier gesehen worden am 28. November bei der namentlichen Abstimmung; sie tauchten erst wieder auf bei der namentlichen Abstimmung vom 14. oder 15. Januar. Bei allen namentlichen Abstimmungen und bei allen Namensaufrufen, in der Zwischenzeit haben sie stets ohne Entschuldigung gefehlt. (Hört!) Zwei von diesen geehrten Herren befinden sich unter den Antragstellern, den Diätensatz von 3 Thlr. zu belassen. (Große Heiterkeit.) Ich habe diese Debatte nicht gewünscht, Sie (zur Rechten) haben sie provocirt! Jetzt müssen Sie sie auch in ihren Consequenzen auskosten. Ich finde es allerdings ganz consequent, wenn man sich bei solchen Maximen mit einem Diätensatze von 3 Thlr. begnügt; ja, ich würde es noch consequenter finden, wenn man beantragte, es bei 1 Thaler bewenden zu lassen. Diejenigen Mitglieder, die den Antrag auf nur 3 Rf. Diäten unterstützen, haben bei den namentlichen Abstimmungen, die im Monat Januar stattgefunden haben — zusammen 43 mal ohne Entschuldigung gefehlt. Als der Abg. Berger am 7. Januar nach Schluß der Weihnachtsferien den Namensaufruf beantragte, fehlten von den Antragstellern 14. (Hört, hört.) Gegen Mitte Januar haben sie sich dann meistens eingefunden, einige davon sind aber wieder abgereist und dann erst Ende Januar wieder gekommen; gleichwohl haben sämmtliche Herren pünktlich am 31. Januar die Diäten für den ganzen Monat Januar erhoben. Durch solche Thatsachen kommt dieser Antrag und alle Reden, die hier gehalten worden sind, in ein eigenthümliches Licht. Und ich fürchte, wenn Ihr hoher Gönner, der Reichskanzler, erfahren sollte, was heute hier geredet worden ist, er sich dann versucht fühlen könnte, ein Wort auf Sie anzuwenden, das durch ihn im parlamentarischen Leben eingebürgert worden ist. Ich fürchte, er könnte versucht sein, Sie der politischen Heuchelei zu bezichtigen. (Pfui, rechts.) — Präsident v. Forckenbeck ruft den Redner, falls er sich über diese letzte Aeußerung nicht näher erklärt, (was nicht geschieht), zur Ordnung. — Abg. v. Gottberg: Zu § 1 selbst hat Abg. Richter eigentlich gar nichts gesagt, vielmehr scheint es, als ob er nur, um Skandal zu machen, sich in dem Büreau die Daten zu den vorgebrachten Dingen hat geben lassen. (Großer Lärm. Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.) Wenn wir uns über den Besuch des Hauses Seitens der Mitglieder der Linken statistische Notizen machen wollten, würden wir sicherlich ebensolche Resultate aufweisen können. Aber solches Thun verschmähen wir. Auf unserer Seite finden Sie auch solche Existenzen, wie sie Herr Richter geschildert hat, nicht; wir sind nicht Mitglieder von Verwaltungsräthen, wir haben keine Gründerexistenzen unter uns. Aber mit großer Prätension brüsten Sie sich ja seit dem Lasker'schen Antrage mit Ihrer Tugend und Moral, der es mehr entspräche, für unsern Antrag zu stimmen. Es ist ein Krebsschaden unserer Zeit, daß Alle mehr brauchen wollen, als sie haben; gehen Sie doch dem niederen Volke mit Ihrem Beispiel voran und zeigen Sie ihm, daß Sie sich einzurichten verstehen. — In namentlicher Abstimmung wird der Antrag v. Wedell mit 206 gegen 116 Stimmen abgelehnt; 6 Mitglieder haben sich der Abstimmung enthalten. Mit gleicher Majorität, welche sich aus der Linken, dem Centrum und Polen zusammengesetzt, wird das Gesetz angenommen.

In 2. Berathung wird das Gesetz über die Tagegelder und Reisekosten der Staatsbeamten mit geringen von der Commission vorgeschlagenen Aenderungen und mit folgender Resolution angenommen: „Die Staatsregierung aufzufordern, in der nächsten Session des Landtages eine Vorlage zu machen, welche a. die den Staatsbeamten bei Dienstreisen im Interessen von Privatpersonen Seitens der letzteren zu gewährenden Tagegelder und Reisekosten, b. die den Staatsbeamten bei Versetzungen zu bewilligenden Umzugskosten gesetzlich regelt". — In einer heutigen Abendsitzung soll die 3. Berathung des Staatshaushaltsetats stattfinden.

Danzig, den 6. März.

* Da nach Beendigung der Canalisations-Anlage mit der Beseitigung der Trummen vorgegangen wird, ist es erforderlich, daß die einzelnen Häuser ihre Einrichtungen zur Abführung der Unreinigkeiten schleunigst herstellen und den Anschluß an das Straßenstiel bewirken. Die Polizeibehörde wird jetzt mit aller Strenge diejenigen Hauswirthe, welche in der Ausführung der erwähnten Arbeiten säumig sind, zu denselben auf Grund des Gesetzes anhalten.

* Nachrichten aus Warschau, 5. März, melden: „Wasserstand der Weichsel heute 6 Fuß 8 Zoll; kleiner Eisgang."

* Gestern Nachmittag 6½ Uhr machten sich die Führer zweier Arbeitswagen den schlechten Scherz, über den Holzmarkt wettzufahren und so auch in die Schmiedegasse einzulenken. Hier wurde durch die daherstürmenden Fuhrwerke der Arbeiter Schanz überfahren und erheblich an einer Hand verletzt. Der Besitzer des einen Fuhrwerks ist festgestellt; der andere Wagen fuhr in vollster Eile nach der Pfefferstadt hinunter.

* Heute Abend findet, von Hrn. Langowski berufen, eine Versammlung sämmtlicher beim Schiffbau beschäftigten Zimmerleute im Gasthaus „Zur Sonne" statt, in welcher über die Lohnfrage und Verkürzung der Arbeitszeit discutirt werden soll.

* (Traject über die Weichsel.) [Nach der auf dem Bahnhof der Kgl. Ostbahn ausgehängten Tafel.] Terespol-Culm: per Kahn bei Tag und Nacht; Warlubien-Graudenz: per Kahn nur bei Tage; Czerwinsk-Marienwerder: unterbrochen.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 6. März. Angekommen 4 Uhr — Min.

		Crs. v. 5.			Crs. v. 5.
Weizen			Pr. Staatsschlds.	91 1/8	91
April-Mai	84 7/8	85 1/8	Wstp. 3½% Pfdb.	81 2/8	81 2/8
Mai-Juni	84	83 7/8	do. 4% do.	90 7/8	90 7/8
Sept.-Oct.	78	78	do. 4½% do.	100 5/8	100 4/8
Rog. behptet.			do. 5% do.	106 4/8	106
April-Mai	55 7/8	55 6/8	Lombardenser. Cp.	113 7/8	114 7/8
Mai-Juni	55 4/8	55 4/8	Franzosen	205 4/8	206 2/8
Sept.-Oct.	53 7/8	53 6/8	Rumänier	45 2/8	45 4/8
Petroleum			Neue franz. 5% A.	88 4/8	88 7/8
März 200℔.	12 4/24	12 4/24	Oester. Creditanst.	208 4/8	209
Rüböl Sept.-Oct	22 5/8	22 7/8	Türken (5%)	53 3/8	53 5/8
Spiritus			Oest. Silberrente	68 2/8	68 4/8
April-Mai	18 18	18 18	Russ. Banknoten	82 4/8	82 4/8
August-Sept.	19 7	19 6	Oester. Banknoten	92 1/8	92 3/16
Pr. 4½% consf.	104 2/8	104 2/8	Wechselcrs. Lond.	6.20 5/8	6.20 5/8

Belgier Wechsel 79¼.

Danziger Börse

Amtliche Notirungen am 6. März.

Weizen loco pr. Tonne von 2000℔. behauptet,

fein glasig und weiß	127-133℔	Rf. 86-90 Br.	
hochbunt	129-130℔	„ 84-86 „	
hellbunt	125-127℔	„ 80-83 „	67-86 Rf.
bunt	125-127℔	„ 78-82 „	bez.
roth	128-130℔	„ 75-82 „	
ordinair	110-121℔	„ 58-70 „	

Regulirungspreis für 126℔ bunt lieferbar 83 Rf.

Auf Lieferung für 126℔. bunt lieferbar pr. März 83 Rf. Br., pr. April-Mai 83½ Rf. Br., 83⅓ Rf. bez., 83 Rf. Gd., pr. Septbr.-Octbr. 78 Rf. Br.

Roggen loco pr. Tonne von 2000℔ unverändert, 110℔ 45⅓ Rf., 116℔. 49 Rf., 120℔ 51¼ Rf.

Regulirungspreis 120℔. lieferbar 50 Rf., inländischer 51½ Rf.

Auf Lieferung 120℔ pr. April-Mai 51 Rf. Br., 50 Rf. Gd., pr. Mai-Juni 51 Rf. Br.

Gerste loco pr. Tonne von 2000℔. große 114/5℔. 51⅓ Rf., 112℔. 50 Rf., kleine 104/5℔. 45½ Rf., 110℔ 46⅔ Rf.

Erbsen loco pr. Tonne von 2000℔. weiße Koch- pr. April-Mai 44 Rf. Br., pr. Mai-Juni 44½ Rf. Br.

Kleesaat loco weiß pr. 200℔ 24—25 Rf.

Geschlossene Frachten. London pr. Dampfer 3s pr. 500℔. engl. Gew. Weizen. Dortrecht pr. Segel 19 fl. holl. pr. Last eichene Sleeper, 17 fl. pr. do. fichtene Sleeper (pr. 24 Stück). Papenburg 10 Rf. pr. Last eichene Quadrathölzer, 9 Rf. pr. do. ficht. Dielen und Mauerlatten. Emden 9 Rf. pr. Last Mauerlatten.

Wechsel- und Fondscourse. London 3 Mon. 6.20⅝ Gd., 6.20⅝ gem. Amsterdam kurz 140 Gd., do. 2 Monat 139⅛ Gd. 3½% Preußische Staatsschuldscheine 90⅞ Gd. 3½% westpreußische Pfandbriefe ritterschaftliche 80⅞ Gd., 4% do. do. 90⅞ Gd., 4½% do. do. 100¾ Br., 100⅝ Gd., 5% do. do. 106 Br. 5% Danziger Hypotheken-Pfandbriefe 100½ Br. 5% Pommersche Hypotheken-Pfandbriefe 100 Br. 6% Amerikaner 98¾ Br.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Nichtamtliche Course am 6. März

Gedania 95 Br. Bankverein 94 bez. Maschinenbau 83 Br. Marienburger Ziegelei 93 Br. Brauerei 96 Br., 95½ Gd. Chemische Fabrik 100 Gd. 5% Türken 53. Lombarden 114¾ bez. Franzosen 206 Br.

Danzig, 6. März.

Getreide-Börse. Wetter: trübe und feucht, früh schwacher Frost. Wind: West.

Weizen loco am heutigen Markte schwach zugeführt, fand auch nur einen schleppenden Verkauf zu unveränderten Preisen für 100 Tonnen. Bezahlt ist für blauspitzig 121/2℔. 67, 68 Rf., hellfarbig 120℔. 76 Rf., hochbunt und glasig 127℔. 83½, 84 Rf., 127/8℔. 84 Rf., weiß 127℔. 84¼ Rf., 128℔. 86 Rf. pr. Tonne. Termine fester gehalten. 126℔. bunt März 83 Rf., April-Mai 83⅓ Rf. bezahlt, 83½ Rf. Br., 83 Rf. Gd., September-October 78 Rf. Br. Regulirungspreis 126℔. bunt 83 Rf.

Roggen loco unverändert, 110, 112℔ 45⅓, 46⅓ Rf., 116℔. 49 Rf., 120℔. 51¼ Rf. pr. Tonne verkauft. Umsatz 25 Tonnen. Termine geschäftslos, 120℔. April-Mai 51 Rf. Br., 50 Rf. Gd., Mai-Juni 51 Rf. Br. Regulirungspreis 120℔ 50 Rf., inländischer 51½ Rf. — Gerste loco kleine 104/5℔ 45½ Rf., 110℔. 46⅔, 47 Rf., große 112℔. 50 Rf., 114/5℔. 51⅓ Rf. pr. Tonne bezahlt. — Erbsen loco nicht gehandelt. Termine ohne Kauflust. Futter- April-Mai 44 Rf. Br., Mai-Juni 44½ Rf. Br., höchstens 43 Rf. Gd. — Bohnen loco 44 Rf. pr. Tonne bezahlt. — Kleesaat loco flau, weiße mit 25 Rf. pr. 100 Kilo gekauft. — Rüböl Termine Septbr.-Oct. 22⅞ Rf. Br. — Petroleum Termine Sept.-Oct. 6⅓ Rf. Br. — Spiritus loco zu 17⅞ Rf. gekauft.

Hiermit erlaube ich mir einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein auf dem 1. Damm No. 5 geführtes

Hut- und Filzwaaren-Geschäft

mit heutigem Tage nach **Langgasse No. 40** verlegt habe.
Indem ich Ihnen für das mir geschenkte Vertrauen danke, bitte ich, mir Ihr Wohlwollen auch ferner zu erhalten.

Robert Upleger, Hut-Fabrikant.

Statt besonderer Anzeige.
Heute ½1 Uhr früh wurden wir durch die Geburt eines muntern Töchterchens erfreut.
Carthaus, 5. März 1873.
Kreis-Secrt. **Kirschner und Frau.**

Die Verlobung ihrer Tochter **Ida** mit Herrn **Albert Gröhn** zeigen Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung, ergebenst an
G. A. Liedke und Frau.
Danzig, 6. März 1873.

Die hiesige evangelische Lehrer- und Organistenstelle wird zum 1. Juli d. J. vacant. Qualifizirte Schulamtsbewerber wollen sich, unter Einreichung ihrer Zeugnisse, beim Unterzeichneten melden.
Adl. Rauden bei Pelplin, 5. März 1873.
Der Patron der evangl. Schule.

Holz-Auction.

Montag, den 10. März cr., Vormittags 11 Uhr, sollen im Gasthause des Herrn Popp zu Meisterswalde verschiedene Hölzer aus dem zur Freischulzerei gehörigen Walde, bestehend aus Kiefern-Bauholz, Buchen-Kloben und Knüppel, geputzten Reisern und Stubben, öffentlich meistbietend verkauft werden. (4939)

Fetten Räucherlachs,

große Spickaale, ger. Maränen, frisch mar. Lachs, Aale, russ. Sardinen und Anchovis in kl. Tonnen, frisch geröst. Aal, Bricken (Neunaugen ähnl.), u. Bratheringe, „fein marinirt", in 1/1 und ½ Schockf., Perlcaviar, gr. Stockfische, echt holl. Heringe in 1/16 Tonnen, sowie **frische Fische,** als: Lachse, Seezander, Karpfen, Bressen, Hechte, Seebarse, Dorsche ꝛc. versendet unter Nachn. **Brunzen's** Seefisch-Handlung, Fischmarkt 38.

Prima Schweineschmalz

pr. Pfd. 6 Sgr., b Mehrabnahme billig. empf.
Carl Voigt, Fischmarkt No. 38.

Fette Puten sind mir zum Verkauf gesandt.

Magnus Bradtke.

Vorzügl. schönes Pflaumenmuß

pr. Pfd. 3 Sgr. empfiehlt
Carl Voigt, Fischmarkt No. 38.

Frischen fetten Räucherlachs,
Silberlachs,
Spickaale,
Neunaugen,
Gelee-Aal,
Aalroulade,
Russ. Sardinen,
Anchovis,
Matjes-Heringe,
Holl. Heringe,
} in kl. Fäßchen ca. 9 Pfd.
Schweizerkäse,
Chesterkäse,
Neuschatellerkäse,
Briolerkäse,
Gothaer Cervelatwurst,
empfiehlt
A. v. Zynda,
Danzig.

Hämorrhoidalleiden

heilt bei genauer brieflicher Mittheilung auch in den hartnäckigsten Fällen gründlich
Dr. Heilbrunn,
prakt. Arzt in Arnstein (Unterfranken).

Grüne Seife
und Thorner Talgseife,
von vorzüglicher Qualität, empfiehlt billigst
Albert Neumann,
Langenmarkt No. 3, vis-à-vis der Börse.

Eiserne Bettgestelle

mit Drill- und Drahtboden, wozu keine Matratzen nöthig sind, sowie einfache zusammenlegbare Sorten für Erwachsene und Kinder. **Seegrasmatratzen und Keilkissen** zu billigsten Preisen.

Eiserne runde Waschtische ohne u. mit Handtuchhalter von 1⅔ Rt. an.

Korbkinderwagen m. Eisengestell in feinen weißen, gelben u. braun. Geflechten von 6⅔ Rt. an, Wagendecken dazu in sehr hübschen Must. von 2⅓ Rt. an.

Petroleum-Kochapparate und Petroleumkochlampen neuster Construction von 2 Rt. an.

Petroleumgasapparate, welche ohne Docht u. Cylinder brennen, **eine viel intensivere u. bedeutend billigere** Flamme als Steinkohlengas geben und an jedem Orte anzuhängen sind, empfehlen wir in neuester Construction **zu Fabrikpreisen.** Den Brennstoff dazu verkaufen wir en gros & en detail billigst.

Oertell & Hundius,
Langgasse No. 72.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß die von mir persönlich mit größter Sorgfalt gewählten Neuheiten in Frühjahrs- und Sommer-Stoffen bereits in großer Auswahl eingetroffen sind und bitte ich, anläßlich des späteren Andranges, um möglichst baldige Bestellungen.
Hochachtungsvoll
A. Fünkenstein.

Zu Knabenanzügen

haltbare, waschächte Buckskins empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen
F. W. Puttkammer.

Herren-, Damen- und Kinderstiefel

empfiehlt in eleganten und dauerhafter Ausführung und neuesten Façons
das Schuh- und Stiefel-Lager
von
Jopeng. 26. L. H. Schneider, Jopeng. 26.

Die
Spratt'schen Zwiebacke

fabricirt aus Fleisch-Faserstoff werden in den meisten **Hundeställen Englands** angewandt und sind, der einstimmigen Meinung der Fachblätter zufolge, die gesundeste, nahrhafteste und billigste **Hundenahrung.**

Das Spratt'sche
Mehl für Federvieh

ersetzt vortheilhaft jede andere Nahrung für Federvieh und ist unübertrefflich um die Fruchtbarkeit und Mästung desselben zu befördern. Es dient gleichfalls als Futter für **junge Hühner, junge Enten, Truthühner und Fasanen.**
Diese Nahrungsmittel werden für 8 Rt. pr. 50 Kilogr. franco geliefert. Man wende sich behufs Zeugnisse und näherer Mittheilungen an den Vertreter **C. L. Petersen, Hamburg,** Mönkedamm 14.
Agenten werden gesucht.

Standgefäße in Glas und Porzellan, Firmen- und Kastenschilder ꝛc. werden mit sauber eingebrannter Schrift schnell und billigst geliefert.
Hugo Scheller,
Breitgasse 117.

Engl. Waschcrystall

zur Conservirung der Wäsche und zur Ersparniss an Kosten, Zeit und Arbeit empfiehlt (2577)
Albert Neumann,
Langenmarkt 3, vis-à-vis der Börse.

Masken-Garderoben

zu Bällen, Aufführungen, Polterabende ꝛc. empfiehlt
Louis Willdorff,
Ziegengasse 5.
Bärte, Perrücken, Zöpfe u. Locken i. Ausw.



Wagenbau-Geschäft

von
A. W. Sohr,

Vorst. Graben No. 54.,
empfiehlt
1 neuen ganz verdeckten Victoriawagen (Patentachsen), Vorderdeck zum Ab- u. Mitnehmen,
1 sehr leichten, fast neuen Halbwagen auf freien Achsen (einspännig),
1 gut erhaltenen Halbwagen auf freien Achsen, fl. Rücksitz und Patentachsen, nur zweisp.,
1 gut erhaltenen Halbwagen mit Rücksitz (ein- auch zweisp.),
2 Packwagen,
2 ganz verdeckte Wagen alter Construction,
1 fast neuer Kastenwagen ohne Federn,
1 Paar gebrauchte schwarze Brustgeschirre u.
1 einspänniges Brustgeschirr.

Stettin. Pferde-Lotterie.

Ziehung am 5. Mai. Loose a 1 Rt. zu haben bei **Th. Bertling,** Gerberg. 2.

Bestellungen

auf **Kali-Salze** und **künstliche Düngemittel** werden bis zum 15. März bei Hrn. R. & A. Wegner angenommen.
Der Betriebsmaterial-Beschaffungs-Verein zu Danzig.

Frische, vorzüglich gute Leinkuchen sind billigst ab Bahnhof Schlobitten zu haben bei
E. Koy
auf Mühle-Wormditt.

Parcellirung in Blumstein.

Die Besitzung des Herrn **Wichmann** in **Blumstein** wird am 7. März an Ort und Stelle parcellirt, wozu Reflectanten hierdurch eingeladen werden.
C. Emmerich, Marienburg.

Eine Besitzung bei Riesenburg, ¾ Meilen von dem projectirten Eisenbahnhof, in der Größe von beinahe 600 Morgen Weizen- u. Roggenboden, mit guten Gebäuden, vollständigen Saaten und completem Inventarium, ist unter sehr günstigen Bedingungen bei festen Hypotheken-Kapitalien und einer mäßigen Anzahlung veränderungshalber zu verkaufen. Näheres bei **F. Zimmermann** in Marienwerder. (4893)

---

19 Ochsen und 1 Bulle,

in sehr gutem Futterzustande, zum Theil fett, stehen zum Verkauf in Gr. Stanau bei Christburg.

Ein echter schwarzer Newfoundländer-Hund, drei Jahre alt, gut dressirt, zu verkaufen. Adr. unter 4915 werden in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine gut erhaltene schwere
Chaussee-Walze

wird zu kaufen gesucht. Offerten unter 4890 werden in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Nach einem unterm 4. d. M. (Abd.-Ausg.) in dieser Zeitung befindlichen Artikel, beabsichtigen mehrere Herren Landwirthe eine Stärke-Syrup-Zuckerfabrik zu gründen. Der Besitzer eines Grundstücks in der Nähe von Danzig (frequente Straße), circa 5 M. groß mit guten Gebäuden und laufendem Wasser, empfiehlt dasselbe zu obigem Zweck. Auch will Besitzer, wenn es gewünscht wird, das Kaufgeld mit als Theilnehmer des Geschäfts belassen. Das Nähere unter 4917 durch die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Junge Leute und Schüler finden gute Pension bei
B. Hein Ww.,
Goldschmiedegasse 6,
2 Tr. hoch.

Eine anst. Restauration

oder dazu passendes Lokal wird zum 1. Apr. cr. in Danzig oder in einer größern Provinzialstadt zu pachten gesucht. Meldungen unt. W. C. 88 poste restante **Marienwerder.**

Ein Photograph, tüchtiger
Copirer,

und ein junger Mann, welcher sich darin ausbilden will, finden sogleich Stellung im Atelier von
E. Flottwell,
Reitbahn 7.

Ein zuverlässiger Buchhalter, der vor Allem den Abschluß der Bücher versteht, wird für die Abendstunden sofort gesucht. Adr. unter 4891 in der Exped. dieser Ztg. erbet.

Eine junge Dame,

von angenehmem Aeußern, wünscht nach außerhalb eine Stelle in einem feinen Geschäft. Adressen werden unter 4875 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine geprüfte Erzieherin,

mit guten Zeugnissen versehen, musikalisch, findet zum 1. April cr. ein vortheilhaftes Engagement in Gr. Stanau bei Christburg. Meldungen werden erbeten.

Ein zuverläßiger **Barbier-Gehilfe,** am liebsten ein solcher, der schon in einem Friseur-Geschäft thätig war, findet gegen gutes Gehalt dauernde Stellung bei
Louis Willdorff,
Ziegengasse 5.

Ein anst. junges Mädchen wünscht eine Stelle auf dem Lande, theilw. als Nähterin, theilw. Kindern in den Anfangsgr. des Schulunterrichts, sow. i. a. Handarb. z. unterr. Adr. w. i. d. Exp. d. Ztg. u. 4896 erbeten.

Ein Hauslehrer

für 4 Knaben wird gesucht. Etwa hierauf Reflectirende werden gebeten ihre Adressen in der Exped. dieser Zeitung unter No. 4925 einzureichen.

Ein tücht. Ladenmädchen

wird für ein Schank-, Materialien- und Schnittwaren-Geschäft zum 1. April d. J. ges. Meldungen nimmt entgegen **A. Grzegorzewski** in Gr. Zünder.

Ein tüchtiger Inspector,

der polnisch spricht, findet gegen 150 Rt. Gehalt Stellung. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung. (4679)

In meinem **Eisenwaaren- u. Kohlen-Geschäft** ist die Stelle eines Gehilfen und eines Lehrlings von sogleich zu besetzen.
A. Preuss jun.
in Dirschau.

Wir suchen für unser Fabrik-Geschäft einen tüchtigen und soliden jungen Mann als Lagerdiener. Nur solche mögen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse schriftl. melden
Herrmann & Lefeldt,
Danzig.

Gesuch.

Eine gut erhaltene **Dampfmaschine** von 20—30 Pferdekraft, nöthigenfalls mit Säge-Gattern und Zubehör, wird zu kaufen gesucht unter Adresse: **Reinhardt** poste restante **Königsberg i. Pr.**

3000 Thlr.

sollen auf ländliche sichere Hypothek à 5 % bestätigt werden und erbitte ich mir Offerten mit Angabe der Grund- und Gebäudesteuer-Auszüge. (4590)
Rud. Malzahn,
Langenmarkt No. 22.

Ein Lokal, parterre, zu einem großen Restaurations-Geschäft passend, entweder Langgasse, Jopen- oder Hundegasse gelegen, wird zu pachten gesucht. Adressen unter Chiffre 4933 in der Exped. dieser Zeitung.

In Jäschkenthal habe noch 2 Wohnungen zu vermiethen. Näheres bei
Otto Retzlaff, Fischmarkt.

Gartenbau-Verein.

Monatsversammlung
Montag, den 10. März, Abends 7 Uhr, im Locale der naturforschenden Gesellschaft.

Tagesordnung.
1. Mitgliederaufnahme.
2. Rechnungslegung pro 1872 und Wahl der Revisoren.
3. Vortrag von Herrn F. Rathke über: „die für unser Klima bewährtesten Obstsorten."

Der Vorstand.

Im Saale des Hotel du Nord.

Freitag, 7. März.
Die Zauberwelt
Bellachini's
Hofkünstler Sr. Majestät des Kaisers u. Königs
optisch dargestellt.
Die Reise durch die Welt.
Billets sind vorher bei Herrn Conditor **Grentzenberg** und Abends an der Kasse zu haben. Sperrsitz 15 Sgr., unnumerirte Plätze 10 Sgr., Balkon 5 Sgr.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Freitag, den 7. März, Nachmittags 5 Uhr, findet die Comité-Sitzung im Stadtverordneten-Saale statt.
Der Vorstand.

Sonnabend, den 8. März,
Abends 8 Uhr,
im Saale des Gewerbehauses,
wird
Herr Amand Gögg

aus Genf, ehemaliger Finanzminister der provisorischen Regierung in Baden (1849), einen Vortrag über die **gegenwärtigen Zustände Nordamerikas** nach eigener Anschauung und Erfahrung halten, wozu hiemit eingeladen wird.
Der Zutritt steht Jedermann frei.

Pilsener Bier

vom Faß
empfiehlt
Ed. Martin,
Brodbänkengasse 44.

Prima Whitestable Natives Austern

empfing
Josef Fuchs,
Brodbänkengse 40.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 7. März. (Ab. susp.) Zum Benefiz für Herrn **Brunner. Lohengrin.** Große Oper in 4 Akten von R. Wagner.
Sonnabend, den 8. März 1873. (Ab. susp.) Zweites Gastspiel des kaiserl. russischen Hofschauspielers Herrn **Albert Zimmermann. Ein Teufel.** Schwank. 3 Akten von Rosen. Hierauf: **Das Versprechen hinter'm Herd.** Alpenscene. in 1 Akt von Baumann.
Sonntag, den 9. März. (Abonn. suspendu.) Drittes Gastspiel des kaiserlich russischen Hofschauspielers Herrn **A. Zimmermann. Der Goldonkel.**
Montag, 10. März. (Abonn. suspendu.) Zum Benefiz für Frl. **Nelidoff.** Einmaliges Gastspiel des Großherzogl. Weimarschen Hofschauspielers Herrn **Otto Lehfeld.** (Aus besonderer Gefälligkeit für die Benefiziantin.) **Othello.** Drama in 5 Akten von Shakespeare.

Stadt-Theater.

Zu meiner morgen, den 7. März, stattfindenden Benefiz-Vorstellung
„Lohengrin",
erlaube ich mir ein hochverehrtes Publikum ergebenst einzuladen.
S. Brunner.

Selonke's Theater.

Freitag, den 7. März. **Schein und Wahrheit.** Lustspiel. **Dr. Robin.** Lustspiel. **Der sächsische Schulmeister und die Berliner Nähterin.** Posse.

Breitgasse 25, parterre,
Große
Kunst-Ausstellung.

Höchst interessant für Jung und Alt. Täglich geöffnet von Morgens 10 bis Abends 9 Uhr. Entree 5 Sgr. Auch ist daselbst die berühmte
Wahrsagerin
zu sprechen, welche aus den Linien der Hand einem Jeden die Schicksale ꝛc. zu erklären versteht.

Prediger-Wahl zu St. Marien.

Bei der am Montag, den 10. März, stattfindenden Wahl, bei welcher von den stimmberechtigten Mitgliedern zwei Kandidaten genannt werden müssen, erlauben wir uns die Herren Prediger **Marquardt** in Westerhausen (Sohn des früher hier thätig gewesenen Prf. Dr. Marquardt), und **Weinlig** zu Tiegenhof in Vorschlag zu bringen.
Mehrere Mitglieder der St. Marien-Gemeinde.

Auf das Eingesandt von gestern erlauben wir uns die Frage: „Ist ein häufiger Lehrerwechsel in den obern, oder in den untern Klassen des Gymnasiums für die Schüler nachtheiliger?"
Wir erinnern an Buschings Ausspruch: „Im Zuschnitt verdorben — Alles verdorben!"
Schüler der obern Klassen werden gewiß wenig Gefahr laufen durch den Wechsel der Lehrer, wenn der Ersatz nur gediegen ist.
Es ist ja zur Vermeidung von Einseitigkeit sehr zuträglich, verschiedene Universitäten zu frequentiren.
Ebenfalls mehrere Eltern von Gymnasial-Schülern.

No. 7764

kauft zurück die Expedition dieser Zeitung.

Th. Bertling's Leihbibliothek Jopengasse 10.

Redaction, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu eine Beilage.